

Putin überdehnt Russlands Kraft

Autor(en): **Farwick, Dieter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **82 (2007)**

Heft 10

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-717922>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Putin überdehnt Russlands Kraft

Die Geschichte des früheren Russlands, der Sowjetunion und des heutigen Russlands ist untrennbar mit der Geschichte der Streitkräfte verbunden.

BRIGADIER DIETER FARWICK, SIGMARINGEN

Vor 90 Jahren feuerten russische Matrosen in St. Petersburg Salven von dem Panzerschiff «Aurora» und gaben das Zeichen für die Revolution in Russland, die zur Gründung der Räterepublik Sowjetunion führte.

Diese revolutionäre Tat und der grosse «Vaterländische Krieg» gegen Deutschland verhalfen der Sowjetunion zum Aufstieg zur Weltmacht in Augenhöhe mit den Vereinigten Staaten von Amerika und begründeten Ruhm und Ehre der sowjetischen Streitkräfte bis zum Auseinanderbrechen der Sowjetunion im Jahr 1991 – ein weltpolitisches Ereignis, dessen Folgen heute noch nicht überwunden sind.

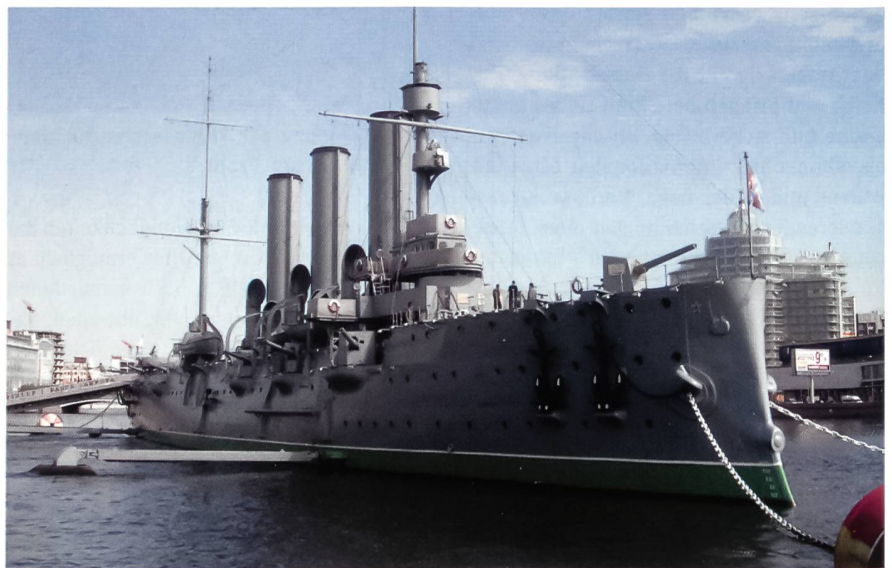
Der politisch erzwungene Rückzug der ehemaligen sowjetischen Streitkräfte aus der ehemaligen DDR und den selbständig gewordenen ehemaligen Sowjetrepubliken sowie die Aufsplitterung der sowjetischen Streitkräfte in verschiedene nationale Streitkräfte bildeten ein ruhmloses Ende und haben – verstärkt durch die letztlich erfolglose Invasion in Afghanistan sowie die verlustreichen Kriege in Tschetschenien – der Moral und auch dem Ansehen der Soldaten sehr geschadet.

Kreatives Chaos

Auf den Zusammenbruch folgten Jahre unter Jelzin, die von Putin und zahlreichen Russen – besonders in den Streitkräften – als «Demütigung» empfunden wurden.

Unter Jelzin begann die kurze Phase einer russischen Demokratie – die als kreatives Chaos bezeichnet wird. Unter Jelzin plünderten die «Oligarchen» das Staatseigentum. Die Kluft zwischen einigen Superreichen und der grossen Masse der russischen Bevölkerung ist bereits heute Ursache sozialer Spannungen, die zunehmen werden.

Ehemalige Sowjetrepubliken und ehemalige Mitglieder des Warschauer Paktes nutzten die gewonnenen Freiräume, um sich nach Westen zu orientieren. Die meisten strebten die Mitgliedschaft in der NATO und in der EU an. NATO und EU rückten mit den neuen Mitgliedern an die Grenzen



Vom Panzerschiff «Aurora» ging 1917 das Zeichen zur Revolution aus.

Russlands heran. Russische Politiker sprechen von einer «Einkreisung».

Das russische Militär folgte dem Niedergang. Bezahlung, Ausstattung und Betrieb wurden heruntergefahren. Am meisten wurde jedoch der Prestigeverlust empfunden nach dem demütigen Rückzug aus Afghanistan und von den Pfründen in den Staaten, in denen die sowjetischen Streitkräfte als Besatzer ein privilegiertes Leben geführt hatten. Der Umzug von einer Villa in Leipzig in ein Mehrfamilienzelt in Russland hat die Moral ausgehöhlt. Die Wehrpflicht gibt es nur noch auf dem Papier.

Die Wehrpflichtigen von heute kommen aus sozialen Schichten, die weder Beziehungen haben noch sich vom Wehrdienst durch Bestechung freikaufen können. Die Gruppe der Soldatenmütter, die sich auch politisch etabliert hat, berichtet von unglaublichen Vorfällen in den russischen Streitkräften, in denen Hunderte von Soldaten ihr Leben verlieren – im Dienst in der Kaserne. Hungertode, Seuchen, Morde und Selbstmorde sind offensichtlich an der Tagesordnung.

Die weltweit bekannte Journalistin Anna Politkovskaja hatte mehrfach mutig

die Kriegsführung in Tschetschenien und die widrigen Umstände in den Streitkräften angeprangert. Sie hat ihre Kritik mit dem Leben bezahlt. Sie wurde im Oktober 2006 ermordet. Ihre Ermordung wurde bisher nicht aufgeklärt.

Putins Rede

Diese Rede, die ich persönlich vor Ort erlebt habe, markiert einen Wendepunkt in Russlands Aussenpolitik. Aus meiner heutigen Sicht war sie primär an die Russen selbst gerichtet. Sie erlebten ihren Präsidenten, wie er endlich den Grossen dieser Welt die Stirn bot – in erster Linie den USA, die er heftig kritisierte. Der deutsche Journalist Josef Joffe fragte damals, ob man diesen Tag später einmal als Beginn eines neuen «Kalten Krieges» bezeichnen müsste.

Putin hat mit dieser und weiteren «starken» Reden und seinem Auftreten auf der Weltbühne der Mehrheit der Russen das Gefühl für eine grosse Rolle Russlands im Konzert der Mächte zurückgegeben und wird daher unterstützt, auch wenn der Preis mit dem Ende der Demokratie in Russland sehr hoch ist. Von dieser neuen Ausrichtung profitiert auch das russische Militär.



Es ist kein Zufall, wenn sich Putin wiederholt der Öffentlichkeit in Uniform präsentiert. Vordergründig geht es Putin um die Kritik an dem amerikanischen Raketenabwehrsystem, von dem eine Radareinrichtung in Tschechien und 10 Abfangraketen in Polen stationiert werden könnten.

Tatsächlich wollte er eigene Rüstungsanstrengungen kaschieren und einen Keil in die westliche Allianz treiben, was ihm auch tatsächlich gelungen ist. Anti-Amerikanismus und Kriegsangst sind immer eine erfolgreiche Mischung für die Beeinflussung westlicher Medien und der westlichen Öffentlichkeit.

So wurde die sehr sachlich und informative Studie der deutschen «Stiftung Wissenschaft und Politik» auch von politisch Verantwortlichen nicht zur Kenntnis genommen. Hannes Adomeit und Alexander Bitter belegen in ihrer Studie «Russland und die Raketenabwehr – Wer spaltet wen?» die Aufwendungen Russlands im Bereich der Interkontinentalraketen, die 3300 einsatzbereite nukleare Gefechtsköpfe verschossen können auf Flugbahnen, die von den geplanten Systemen in Tschechien und Polen weder erfasst noch bekämpft werden können.

Der Zusammenhang mit der einseitigen Kündigung des «Vertrages über konventionelle Streitkräfte in Europa» ist noch absurder. Russland hat die Vorbedingung der Ratifizierung durch die Vertragsstaaten, nämlich den Rückzug russischer Truppen aus Moldawien und Georgien, nicht erfüllt und attackiert jetzt die Staaten, weil sie mit der Ratifizierung warten.

Wohin geht die Reise?

Wie stark sich Russland in der Entwicklung nuklearer Offensivwaffen engagiert, zeigt der Abschuss der neuesten Interkontinentalrakete RS 24 am 29. Mai 2007. Wladimir Putin und sein Erster Stellvertreter Sergej Ivanow haben den Abschuss als PR-Massnahme stolz zelebriert. Ivanow – bis zum 15. Februar 2007 russischer Verteidigungsminister und ein möglicher Nachfolger von Putin als Präsident – hat öffentlich erklärt, dass Russland bis 2015 zirka 45 Prozent der vorhandenen Waffensysteme erneuern werde, wobei der Schwerpunkt nach Adomeit/Bitter auf der Modernisierung strategischer, nuklearfähiger Trägermittel liegen soll. Diese Absicht erklärt auch die Steigerung der russischen Verteidigungsausgaben um das Vierfache seit 2001.

Die Spitzen des Militärs gehören neben Vertretern der Geheimdienste und des



Brigadier Dieter Farwick, der Autor, vor dem Kreml.

militärisch-industriellen Komplexes zu den «Siloviki» – sie bilden gemeinsam die Machtbasis von Putin im Moskauer Kreml. Allerdings sind sie gleichzeitig Konkurrenten um Macht und Einfluss beim Präsidenten sowie um Ressourcen. Diese werden «gerecht» untereinander verteilt. Davon profitiert auch das Militär. Die Streitkräfte bekommen bessere Ausstattung, bessere Bezahlung und bessere Unterkünfte. Die Ziele einer allgemeinen Erneuerung sind ehrgeizig und teuer. Aber machen sie Sinn?

Reicht der russische Verteidigungshaushalt aus, der ungefähr dem entspricht, was die USA jährlich allein für Forschung und Entwicklung ausgeben, um zirka 1 Million Soldaten zu versorgen, auszubilden, zu bewaffnen und unterzubringen, alle Waffensysteme zu 45 Prozent zu erneuern, Soldaten im Ausland zu stationieren und neue Interkontinentalraketen zu entwickeln? Gegen welche Ziele?

Kann das russische Militär die ehrgeizige Aussenpolitik, die Russland wieder zur Grossmacht und zum «Global Player» machen soll – tatsächlich unterstützen?

Neben weiteren möglichen kriegerischen Auseinandersetzungen im Kaukasus? Kann das russische Militär physisch und psychisch in einem harten Wettkampf der Interessen der USA, Chinas, Indiens, Japans und Europas ein glaubwürdiges Instrument werden?

Kann und will die «Energiesupermacht Russland» ihre Investitionen in das Militär noch steigern, anstatt Vorsorge zu treffen für die «Zeit nach Öl und Gas»? Werden dringend notwendige Investitionen in die Bildung, in den Umweltschutz, in die Gesundheitsvorsorge einer alternden Bevölkerung und in die Entwicklung moderner Technologie zugunsten des Militärs gestrichen oder gekürzt? «Hard power» anstelle von «soft power»? Kann sich ein Staat, der in den nächsten Jahren Millionen Einwohner verlieren wird, länger 1 Million Soldaten leisten?

In die falsche Richtung

Russland droht eine Überdehnung und Überforderung. In der zukünftigen Auseinandersetzung der Mächte wird auch die Bedeutung des russischen Militärs abnehmen. Russland sollte seine Rolle in der Weltpolitik realistisch gestalten. Der Westen – besonders Europa – braucht eine russische Regionalmacht als stabilen Partner. Der Traum eines auf das Militär gestützten neuen Weltmachtstatus führt in die falsche Richtung. +



Brigadier Dieter Farwick ist Chefredaktor World Security Network. In der Bundeswehr war er Chef des Zentrums für Militärisches Nachrichtenwesen. Als stellvertretender Kommandant der 10. Panzerdivision führte er in Sigmaringen die Divisionstruppen.